

Das Bistum Sitten und die Erzbischöfe von Tarentaise

Elsanne GILOMEN-SCHENKEL

An den Anfang der folgenden Ausführungen möchte ich eine persönliche Erinnerung stellen. Bevor ich von Berufes wegen anfang, mich mit der Geschichte des Wallis zu befassen, wusste ich aus dem Geschichtsunterricht von zwei bedeutenden Walliser Persönlichkeiten, nämlich von Theodor, dem ersten Bischof aus dem 4. Jh., und von Matthäus Schiner, dem Bischof und Kardinal zur Zeit der Borgia-Päpste; ausser dem Namen wusste ich von Theodor, dass er die Reliquien der Thebäischen Legion in Agaunum gefunden hatte, und von Matthäus Schiner, dass er vom Papst mit der Kardinalswürde ausgezeichnet worden war und dass ihm in Anerkennung seiner Verdienste die unmittelbare Unterstellung seines Bistums unter den Römischen Stuhl verliehen worden war. Sicher spielte diese Erinnerung eine Rolle, als ich das Thema auswählte, worüber ich jetzt kurz berichten will, um Ihnen den neuen Band der *Helvetia Sacra* vorzustellen, nämlich über die Beziehungen des Bistums Sitten zu seinen Erzbischöfen.

Diese Fragestellung liegt mir aber auch deswegen nahe, weil ich den Überblicksartikel über das Erzbistum Tarentaise für diesen Band verfasst habe. Schon während der Bearbeitung habe ich mich verschiedentlich mit andern Autoren des Bandes, besonders mit Herrn Coutaz, Herrn Truffer und Herrn Zenhäusern, darüber unterhalten, wie auffallend oft in den Urkunden zur Geschichte des Bistums und des Domkapitels die Erzbischöfe von Tarentaise genannt werden und ich war gespannt, wie diese allgemeine Quellenbeobachtung in den Artikeln zu Bistum, Domkapitel und deren Amtsträgern zur Sprache kommt. Dies möchte ich Ihnen nun zuerst in einem chronologischen Querschnitt darlegen und dann eine kurze Interpretation wagen.

In der Frühgeschichte des Walliser Bistums sind die Metropolitanbeziehungen unklar. Die ältesten bestanden wahrscheinlich zu Mailand und werden aus der Teilnahme Bischof Theodors am Konzil von Aquileja, das Ambrosius von Mailand im Jahr 381 einberufen hatte, und an der Synode von Mailand im Jahr 393 erschlossen. Diese Ausrichtung nach Süden, die vielleicht den Gang der Mis-

sionierung des Walliser Gebiets widerspiegelt, bricht aber ab und seit der Mitte des 5. Jh. wird eine Orientierung nach Westen fassbar: Erzbischof Eucher von Lyon verfasste um 450 die *Passio Acaunensium Martyrum*, die er dem Walliser Bischof Salvius widmete. Im Jahre 515 war Erzbischof Avitus von Vienne bei der grossen Einweihungsfeier des Klosters St-Maurice anwesend und hielt die Inaugurationspredigt. Am Konzil von Epaone 517, das die Erzbischöfe von Lyon und Vienne einberufen hatten, nahm der Walliser Bischof Constantius teil. Ob diese wenigen Kontakte zwischen der Walliser Kirche und den Erzbischöfen von Lyon oder Vienne als metropolitane Zugehörigkeit interpretiert werden dürfen, ist fraglich, denn sie belegen zugleich die Zugehörigkeit aller dieser Kirchenfürsten zum burgundischen Königreich, welches in St-Maurice sein bedeutendstes Kultzentrum besass. Entsprechend könnte der politische Bezug die Kontakte hinreichend erklären, ohne dass dadurch auch eine Metropolitanbeziehung belegt wäre.

Nach dem Übergang des Burgunderreichs an die Merowinger sind vom späten 6. bis zum frühen 8. Jh. nur die Namen von vier Walliser Bischöfen bekannt, die an fränkischen Konzilien teilgenommen haben, und auch diese Nennungen lassen keine Hinweise auf Metropolitanbeziehungen zu. Der erste Beleg, der einen Walliser Bischof unzweifelhaft als Suffragan eines Erzbischofs nennt, ist um Jahrhunderte jünger und stammt aus dem Jahr 1138. In den Schlichtungsverhandlungen eines Streits zwischen der Abtei St-Maurice und der Familie d'Allinges vor Graf Amadeus III. von Savoyen werden als Zeugen verschiedener Vorverhandlungen Erzbischof Peter von Tarentaise und seine Suffragane, die Sittener Bischöfe Boso und Garinus genannt. Es fehlen also vor dem 12. Jh. explizite Belege über die Zugehörigkeit von Sitten zur Kirchenprovinz Tarentaise und besonders alle konstitutiven Quellen, wie es zu dieser Zuordnung kam.

Nur wenig besser sind wir über die Errichtung von Tarentaise als Erzbistum unterrichtet. Dass es als Bistum seit seiner Gründung zu Beginn des 5. Jh. dem Erzbistum Vienne unterstand, wurde im Jahr 450 durch eine Urkunde Papst Leos I. bestätigt, worin aber hauptsächlich der Streit zwischen Arles und Vienne um die Vorherrschaft in der Kirche Galliens geregelt wurde. Im 6. und 7. Jh. nahmen Bischöfe von Tarentaise als Suffragane von Vienne an verschiedenen merowingischen Konzilien teil. Dann fehlen für 150 Jahre alle Quellen und wie ein erratischer Block taucht dann in den Akten des Konzils von Frankfurt von 794 der Beschluss auf, dass die Entscheidung des Papstes über den in Frage stehenden Rang von Tarentaise, Embrun und Aix-en-Provence als Metropolitankirchen eingeholt werden soll. Der Papst scheint daraufhin den Metropolitanstatus für Tarentaise und Embrun bestätigt zu haben, denn beide werden in der Aufzählung der Metropolen der Reichskirche im Testament Karls des Grossen genannt. Und seit dem 9. Jh. trugen die Vertreter von Tarentaise, die an karolingischen Synoden und Konzilien teilnahmen, den Erzbischof-Titel.

Viel weniger deutlich stand es um die Zuordnung seiner Suffragane, und dies trifft besonders für das Bistum Sitten zu. Auffallend zum Beispiel, dass im 10. Jh., da doch beide in gleicher Weise im burgundischen Königreich eingebunden waren, im Jahr 932 Bischof Asmundus von Sitten nicht durch den Erzbischof von Tarentaise, sondern zusammen mit den Bischöfen von Lausanne und Belley vom Erzbischof von Besançon geweiht wurde.

Seit dem 12. Jh. gibt es aber keine Zweifel mehr, dass das Sittener Bistum zur Provinz Tarentaise gehört. Ich habe den ersten Beleg von 1138 schon genannt. Im 13. Jh. wurden 1212-1216 und 1275 erzbischöfliche Statuten für das Sittener Domkapitel erlassen und 1262 visitierte Erzbischof Rudolf Grossi du Châtelard, der dazu vom Sittener Bischof Heinrich I. von Raron ausdrücklich gebeten wurde, die Sittener Kathedralen. Nach dieser Visitation wurde eine Reihe von Reformverordnungen für Domkapitel und Klerus von Sitten erlassen. Der Neffe des Erzbischofs, Peter Grossi du Châtelard, ist wenig später als Dekan von Valeria belegt und wurde nach dem Tod des Onkels im Jahr 1271 dessen Nachfolger als Erzbischof von Tarentaise. Im gleichen Jahr wurde mit Rudolf von Valpelline ein Verwandter der Erzbischöfe Grossi du Châtelard Bischof von Sitten und dessen zweiter Nachfolger Peter von Oron wurde von Erzbischof Peter Grossi du Châtelard in der Doppelwahl von 1273 unterstützt. Diese personelle Verbindung war dann wohl ausschlaggebend, dass 1275 erzbischöfliche Statuten für das Sittener Domkapitel erlassen wurden. Sicher war dies wiederum eine Generation später der Fall, als Bischof Aymo von Châtillon die von seinem Vorgänger und Onkel erlassenen Reformstatuten gegen die Opposition eines Teils des Domkapitels mit erzbischöflicher Hilfe 1311/1313 durchsetzen konnte.

Die Zeit der Unruhen und Fehden um die Einflussnahme Savoyens im Wallis im späteren 14. Jh., denen sich Bischof Eduard von Savoyen-Achaia 1386 mit dem Wechsel auf den Erzstuhl von Tarentaise entzog, führte zur Doppelbesetzung des Sittener Bischofstuhls im Schisma, wobei die avignonesischen Administratoren des Bistums, Aimon Séchal und Antoine de Challant, zugleich auch das Erzbistum Tarentaise administrierten. Die Bischöfe der römischen Obedienz hatten zum stets avignonesischen Erzbistum keine Beziehungen. Erst nach den Bürgerkriegswirren des Raronhandels, als der von Kaiser, Konzil und Papst zum Administrator ernannte Andreas dei Benzi erfolgreich die Befriedung des Sittener Bistums betrieb, wurde 1419/1420 der Erzbischof von Tarentaise als Vermittler tätig und unterstützte später auch den Administrator und dessen Reformbemühungen beim Aufruhr von 1423/1424.

In der zweiten Hälfte des 15. Jh. erfolgte die Zuwendung von Bischof und Zenden zur Eidgenossenschaft, besonders zu Bern und führte zum Krieg gegen Savoyen. Dieser brachte den Oberwallisern den Sieg auf der Planta vor Sitten und die Eroberung des Unterwallis bis St-Maurice. In der Folge war entscheidend, dass die Zenden neben dem Bischof als Landesherrn die Mitbeteiligung an der Verwaltung des Untertanengebiets durchsetzen und später, 1482, in der Wahlkapitulation mit Jost von Silenen die Teilhabe des Landrats an der Herrschaft weiter ausbauen konnten. Die folgenden kriegerischen Zeiten waren geprägt durch die wechselnden Bündnisse der hohen Politik zwischen Frankreich, Mailand, Kaiser und Papst, welche mit inneren Kämpfen und Parteiungen zwischen den Bischöfen als Landesherrn und dem mächtigen Volkstribun Georg Supersaxo (*1450, seit 1477 in Ämtern, † 1529) verbunden waren, der mit Zenden und Landrat immer wieder der landesherrlichen Oberhoheit der Bischöfe entgegentrat. Verschiedentlich versuchte er, sich durch Appellation an den Erzbischof von Tarentaise gegen den bischöflichen Landesherrn durchzusetzen und zwar nicht nur in kirchlichen, sondern auch in politischen Belangen. Vergeblich hatte deswegen schon Bischof Jost von Silenen im Jahr 1492 versucht, die Ablösung des Sittener Bistums vom

Erzbistum Tarentaise zu erreichen. Erst seinem zweiten Nachfolger Matthäus Schiner sollte dies 20 Jahre später gelingen. Nach Abschluss der päpstlichen Vereinigung mit den Eidgenossen, die Schiner als Nuntius zu Beginn des Jahres 1510 zustande brachte, wofür er mit der Kardinalswürde ausgezeichnet wurde, drohte in seiner eigenen Herrschaft der Abfall der oberen Zenden unter Führung von Georg Supersaxo, der ein Bündnis mit Frankreich betrieben hatte. Der Konflikt eskalierte: Schiner exkommunizierte seinen Gegner mit dessen Gefolgsleuten; Supersaxo, dem die Flucht gelang, appellierte an den Metropolit von Tarentaise, einen Parteigänger Frankreichs, der seinerseits über Schiner Bann und Interdikt verhängte. In dieser Situation wandte sich Schiner an den Papst, und Julius II. befreite ihn und seine Untertanen mit der Bulle vom 29. August 1510 auf Lebenszeit von jeglicher Jurisdiktion des Erzbischofs von Tarentaise. Drei Jahre später bestätigte Papst Leo X. dieses Privileg und gewährte es fortan ohne zeitliche Beschränkung. Seither und bis heute ist das Bistum Sitten direkt und unmittelbar dem Papst unterstellt.

Damit ist das Ende des chronologischen Überblicks der Beziehungen zwischen dem Sittener Bistum und seinen Metropolitane erreicht. In meinen abschliessenden Bemerkungen möchte ich kurz die Entwicklung dieser Beziehungen zwischen Bistum und Erzbischöfen zu charakterisieren versuchen. Überblickt man den geschilderten chronologischen Ablauf, so fällt auf, dass die Beziehungen seit dem 12. Jh. sowohl weltlicher, wie auch kirchlicher Natur waren. Sie beruhten im 13. und beginnenden 14. Jh. vor allem auf personellen Verbindungen, entweder infolge gemischter Ämterlaufbahn im Bistum Sitten und im Erzbistum Tarentaise oder durch Verwandtschaft von Amtsträgern. Dadurch ergab es sich – und ich greife hiermit eine Formulierung von Herrn Truffer auf –, dass besonders bei kirchlichen Reformen, bei strittigen Bischofswahlen oder bei Zwistigkeiten zwischen Bischof und Domkapitel oder Teilen des Klerus die Erzbischöfe in der Sittener Diözese tätig wurden. Dieses «Tätigwerden» ergab sich gewissermassen selbstverständlich unter Standesgenossen derselben Region, die zudem als Vasallen derselben Oberherrschaft angehörten, nämlich dem Haus Savoyen. Diese Gemeinsamkeit nun hörte in der zweiten Hälfte des 15. Jh. auf und hierin wird ein Bruch in den Beziehungen deutlich.

Der Sieg der Oberwalliser auf der Planta bei Sitten über Savoyen und die Hinwendung zur Eidgenossenschaft hatte zur Folge, dass kaum mehr savoyische Adlige als Inhaber höherer Ämter des Sittener Bistums vorkamen. Die Beziehungen zum Erzbischof waren fortan nicht mehr durch Verwandtschaft oder Ämterlaufbahn begründet, sondern durch die politische Taktik im inneren Walliser Machtkampf. Diese politische Instrumentalisierung der Beziehungen zum Metropolitane führte dann auch dazu, dass 1510 bzw. 1513 eigentlich ohne angemessene rechtliche, institutionelle und kirchliche Begründung gleichsam unter dem Diktat der Tagespolitik die Loslösung des Sittener Bistums von seiner Metropolitankirche erfolgte.